

Die Evolution

Luc Saner

I. Ziele und Inhalt

Mit der Evolutionsfeier werden die Evolutionstheorien gefeiert. Sie kann an Weihnachten durchgeführt werden. Die Feier erfüllt das Bedürfnis, gemeinsame Überzeugungen zu betonen und dient dem Gedankenaustausch und der Geselligkeit.

II. Ablauf

1. Einstimmung

Zur Einstimmung kann man noch bei sich zu Hause folgenden Text lesen:

"Weihnachten, die Feier der Geburt von Gottes Sohn, steht dem Christentum wie jedes Jahr ins Haus. Weshalb ist ein Teil der Menschheit auf die Idee verfallen, dass Gott, der Schöpfer, seinen Sohn zu uns geschickt haben soll, in Gestalt eines Primaten der Spezies Homo sapiens? Weshalb konnte sich die Überzeugung halten, dass rund 14 Milliarden Jahre nach der Entstehung des heute bekannten Universums mit seinen Milliarden von Galaxien eine Galaxie, unsere Milchstrasse, derart beglückt wurde? Und weshalb soll dies auf der Erde just vor 2000 Jahren geschehen sein, auf einem winzig kleinen Planeten, der um die Sonne, einen von rund 200 Milliarden Sternen dieser Milchstrasse, kreist?"

Antworten auf diese Fragen gibt es viele; ich möchte Ihnen meine ganz persönliche Antwort geben. Ich glaube nämlich, die Geschichte hat ihren Ursprung in unseren Genen. Und deshalb muss ich Ihnen zuerst von unseren Genen erzählen.

Richard Dawkins, einem Zoologen der Universität Oxford, verdanken wir eine der atemberaubendsten, brilliantesten und folgenschwersten Visionen der Menschheit. Dawkins behauptet nämlich, dass wir nichts anderes sind als die Überlebensmaschinen unserer Gene. Unser einziger Endzweck ist die Replikation unserer Gene. Diese Replikation ist nun aber nicht etwa eine "Idee" der Gene, nein, es geschieht einfach. Irgendwann vor gut vier Milliarden Jahren bildeten sich auf unserem Planeten Moleküle, die Kopien ihrer selbst herstellten, angetrieben von drei bis vier elementaren physikalischen Wechselwirkungen, denselben, die auch unseren Kosmos in Bewegung halten.

Die Replikatoren veränderten sich unter dem Einfluss der elementaren Wechselwirkungen ständig. Zuweilen wurden die Bausteine für neue Replikatoren knapp; die Kämpfe um Ressourcen entbrannten. Zuweilen war die Umwelt den Replikatoren feindlich gesinnt; die ersten Umweltkatastrophen brachen herein. Diejenigen Replikatoren überlebten, die sich rasch und genau vermehrten, unterstützt durch eigentliche Überlebensmaschinen, die um sie herum entstanden. Wir sind derartige Überlebensmaschinen.

Es verwundert nicht, dass eine der herausragendsten Eigenschaften dieser Überlebensmaschinen darin besteht, Einfluss, Macht, ja Herrschaft auszuüben, sei dies über andere Überlebensmaschinen, über Ressourcen oder über die Umwelt. Und es verwundert ebensowenig, dass dieses Machtstreben kaum Grenzen kennt. Diese Grenzenlosigkeit hat das Christentum mit der Idee von Christi Geburt samt der Vorstellung, dass sich Gottes Sohn am Kreuz für unsere Sünden geopfert hat, eindrücklich demonstriert. Mit dieser Idee hat das homozentrische Weltbild einen kaum mehr überbietbaren Höhepunkt erreicht. Der Schöpfer selbst lässt seine Replikation für Homo sapiens qualvoll sterben. Mehr Macht und damit Rang und Prestige ist für Homo sapiens wohl nicht mehr vorstellbar. Wer müsste sich nicht von den Verkündern dieser Botschaft beeindruckt, ja auf die Knie gezwungen sehen?

Doch die Zeiten haben sich geändert und mit wachsender Erkenntnis wird die 2000 Jahre alte Geschichte immer unhaltbarer, ja, an sie kann ein aufgeklärter Mensch im Ernst nicht mehr glauben. Gibt es somit an Weihnachten nichts mehr zu feiern ausser der Macht über die Konsumgüter, ausgelebt im vorweihnächtlichen Kaufrausch?

Nun, wir befinden uns heute in der komfortablen Lage, dass die Menschheit eine neue Weihnachtsgeschichte erzählen kann. Es ist die Geschichte der Evolution.

Am Anfang war - halt, soviel wissen wir doch noch nicht. Der Anfang ist gänzlich im Dunkeln. Wir wissen weder positiv noch negativ von einem Gott oder einem Schöpfer. Wir kennen den Grund des Anfangs nicht. Und, wir kennen auch das Ziel des Ganzen nicht. Wir meinen nur, von einem Urknall zu wissen, mit dem das uns bekannte Universum vor rund 14 Milliarden Jahren entstanden war. Von diesem Urknall führen uns die Naturwissenschaften immer klarer bis in die heutigen Tage. Sie erzählen uns von der Entstehung der Materie und der Kräfte, den elementaren Wechselwirkungen. Sie wollen drei, höchstens vier derartige Wechselwirkungen identifiziert haben: die starke Wechselwirkung, die schwache Wechselwirkung, die elektromagnetische Wechselwirkung, letztere beide in Form der elektroschwachen Wechselwirkung vereinigt, sowie die Gravitation. Alles, was geschieht, auch unser Verhalten, soll sich auf Effekte dieser Wechselwirkungen oder Kräfte im Zusammenspiel mit der Materie zurückführen lassen.

Das nach dem Urknall rasend schnell auseinanderstiebende Universum begann sich zu unzähligen Galaxien zu formen. In diesen Galaxien bildeten sich jeweils Milliarden von Sternen. In einer Galaxie, die wir Milchstrasse nennen, entstanden unter anderem Sterne, deren äussere Regionen in gewaltigen Explosionen in

den Raum geschleudert wurden. Einige der schweren Elemente, die diese Sterne gegen Ende ihres Lebens bildeten, konnten so als Rohmaterial für die nächste Sternengeneration Verwendung finden. Unsere Sonne entstand zum Teil aus diesem Rohmaterial. Ein kleiner Teil dieses Rohmaterials schloss sich zu Körpern zusammen, die, wie unsere Erde, heute die Sonne umkreisen. Vor fast fünf Milliarden Jahren war so unser Heimatplanet geboren. Und schon bald begann sich, vor vier Milliarden Jahren, das zu entwickeln, was wir heute Leben nennen. Moleküle, d.h. Systeme aus mehreren Elementen, begannen, sich zu replizieren. Als besonders erfolgreich erwiesen sich diejenigen Moleküle, die auf der Basis der DNS, der Desoxyribonukleinsäure, entstanden. Diese Moleküle bilden unsere Gene und ihre Geschichte kam bereits zur Sprache.

Doch hat die Geschichte des Menschen als Überlebensmaschine seiner Gene eine interessante Wende genommen. Aufgrund seiner Fähigkeiten ist der Mensch je länger je mehr in der Lage, sich dem Diktat der Gene zu entziehen. Dazu benutzt der Mensch sein Gehirn und die damit entwickelten Ideen. Ich möchte deshalb zum Schluss meiner Weihnachtsgeschichte vom Kampf zwischen den Genen und den Ideen erzählen.

Wiewohl das Christentum selbst von den Genen beeinflusst wird, hat bereits diese Ideologie versucht, sich von diesem Joch zu befreien. Mehr ahnend als wissend, wurde das Konzept des Sündenfalls geboren, eine Geschichte um Reproduktion und Macht, eine Geschichte über den als negativ empfundenen Einfluss der Gene. Eva verführt Adam, ihrerseits durch die symbolische Schlange auf-gestachelt. Beide essen eine Frucht vom Baum der Erkenntnis, um Gott ebenbürtig zu werden. Plötzlich schämen sich beide ihrer Nacktheit. Gott erkennt den Sündenfall und weist Adam und Eva aus dem Paradies.

Doch ist das Christentum nicht bei dieser negativen Idee des Sündenfalls stehen geblieben. Vielmehr hat es positiv versucht, die Macht der Gene zu überwinden, so zum Beispiel mit der Idee der generellen Nächstenliebe. Die nach Dawkins auf genetisch Verwandte konzentrierte Selbstlosigkeit wird generalisiert und auf alle Menschen, auch die Feinde, ausgedehnt. Heute ist selbst die so verstandene Nächstenliebe zu eng geworden. Nicht nur der Mitmensch, auch die Natur, unsere Umwelt, sollte unsere Rücksichtnahme und Fürsorge finden. Mit der damit verbundenen Idee der nachhaltigen Entwicklung hat die Nächstenliebe eine moderne Ergänzung erfahren. Über eine grösstmögliche Zahl von Generationen soll ein stabiles Verhältnis zwischen Anzahl Menschen, Ressourcenverbrauch und Umweltbelastung erhalten werden. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ist eine weitere Abwendung von der Homozentrik, eine weitere Öffnung unseres Horizonts, hin zur Harmonie mit der Natur. Es ist die Idee der Überwindung der genetischen, molekularen Evolution hin zur Evolution des Menschen nach dessen eigenen Ideen. Die Fähigkeit zum gezielten Eingriff in die Gene eröffnet uns dabei hervorragende Perspektiven. Diese Fähigkeit ist ein Evolutionssprung, der mit der Entstehung der Reproduktionsmoleküle vor vier Milliarden Jahren selbst vergleichbar ist. Benutzen wir unser Gehirn, um mit dieser Fähigkeit Sinnvolles zu schaffen. Da wir nach wie vor in hohem Masse von unseren Genen gesteuert werden, auch beim Eingriff in die Gene selbst, ist

dabei Nachdenken Pflicht, wollen wir uns diesem Evolutionssprung als würdig erweisen.

Damit sind wir am Ende unserer Geschichte. Die phantastische Geschichte der Evolution gibt uns reichen Anlass für Erzählungen, Diskussionen und besinnliches Nachdenken abgibt. Feiern wir an Weihnachten statt 2000 Jahre Christentum 14 Milliarden Jahre Evolution. Philosophieren wir über Gene und Ideen. Debattieren wir über Reproduktion und Macht, über deren Auswüchse und deren Zähmung. Üben wir generelle und universale Nächstenliebe. Schaffen wir uns eine neue Ideologie!"

2. Eröffnungsrede

Die Feier der Evolution kann mit folgender Rede beginnen, der "Rede über alles":

"Meine Damen und Herren

Wenn wir heute die uns bekannte Evolution feiern, so feiern wir eine Geschichte, die vor ungefähr 14 Milliarden Jahren mit dem Urknall begann. Wenn ich Sie heute also zu dieser Feier begrüße und Sie richtig einstimmen will, dann muss ich über diese ganze Geschichte sprechen. Und wenn ich über diese ganze Geschichte sprechen muss, muss ich wahrlich über alles sprechen, getreu dem Satz: Die Wahrheit ist das Ganze.

Einige unter Ihnen fürchten jetzt sicher um Ihre zeitgerechte Heimkehr. Doch keine Angst, ich halte mich an meine Redezeit. Und vielleicht kann ich auch nicht alle Zusammenhänge zwischen allem aufzeigen, die ja vielfach tief vergraben sind. Lassen Sie mich dazu folgende Geschichte erzählen: Bauer Huber hat sechs Monate bekommen. Wütend schreibt ihm seine Frau: Jetzt erwartest du wohl, dass ich den ganzen Acker umgrabe und die Kartoffeln pflanze? Huber schreibt zurück: Rühr bloss das Feld nicht an. Dort sind doch das Geld und die Waffen vergraben. Bei ihrem nächsten Besuch erzählt die Bäuerin: Man muss deinen Brief heimlich gelesen haben. Letzte Woche hat die Polizei den ganzen Acker umgegraben! Grinst der Huber: Jetzt kannst du die Kartoffeln pflanzen! Schon Schiller hatte erkannt, dass die Wahrheit im Abgrund wohnt und so beginnen wir bei meinen Abgrund, dem MNG, meiner geliebten Schule. Dort hörten wir bereits alle den Satz: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Das ist ja schon sehr universell und ich nehme deshalb diesen Satz als Ausgangspunkt für meine Rede über alles.

Und da ich wirklich über alles sprechen möchte, möchte ich auch nicht mit den Geisteswissenschaften beginnen, sondern von der naturwissenschaftlichen Definition des Lebens ausgehen. Danach bedeutet Leben Reproduktion, Mutation und Stoffwechsel.

Was lernt man heute in der Schule über die Reproduktion? Also, in der Biologie lässt sich eine fast unüberschaubare Zahl von Reproduktionsvarianten aufzeigen. Dazu nur zwei Beispiele: So gibt es zum Beispiel den Malariaerreger, dessen Zellträger in bis zu 10'000 Sprösslinge zerfällt. Darum heisst er wohl Erreger.

Oder es gibt das Gegenteil bei der Amöbenart, wo zwei Elternteile zu nur einem neuen Individuum verschmelzen.

Der Mensch reproduziert sich heute zwar noch sexuell. Doch zeigt sich dabei eine erhebliche kulturelle Bandbreite. Eine weltweite Untersuchung an Hunderten von menschlichen Gesellschaften hat ergeben, dass 1% der Ehen polyandrisch (eine Frau, mehrere Männer), 17% monogam, 51% gelegentlich polygyn (ein Mann, mehrere Frauen) und 31% regelmässig polygyn sind. Diese Tendenz zur Polygynie wird durch die grösseren Reproduktionsmöglichkeiten des Mannes erklärt. Die Dauer der Schwangerschaft und die Menopause und die damit zeitlich begrenzten Möglichkeiten zur Reproduktion zwingen die Frau dazu, ihre Partner genauer auszuwählen als der Mann. Weiteres verstärkt die Tendenz zu Polygynie. Dazu zählt zum Beispiel die Fähigkeit gewisser Männer, Kontrolle über Ressourcen (Patriarchat) oder über die Frauen selbst (Dominanz) auszuüben. So zeigen breit angelegte Untersuchungen, dass durch verschiedene Kulturkreise hindurch für Frauen die (finanziellen) Ressourcen eines Mannes für die Partnerwahl von grosser Bedeutung sind und zwar auch für Frauen, die selbst über erhebliche Ressourcen verfügen. Vielleicht arbeiten wir Männer darum so viel. Der Grössenunterschied zwischen Mann und Frau schliesslich weist darauf hin, dass die männliche Dominanz überwiegt. Aus meiner Erinnerung ist der

Unterricht in der Schule über diese Umstände der menschlichen Reproduktion, so vor allem über die Polygamie, also die Vielehe, eher marginal. Dieser Bereich wurde wohl eher der Freizeit überlassen. Dieser Hobbycharakter bei der Behandlung des heissen Themas scheint auch in den USA die Regel zu sein, wie das skurrile Impeachment-Verfahren rund um das Paar Clinton - Lewinsky uns vor Augen führte.

Wenden wir uns der Mutation zu. Die Mutation liefert die genetisch kodierten Varianten der Lebensformen, aus denen die natürliche Selektion auswählt. Aufgrund einer Berechnung von Werner Arber konnte das Leben seit seiner Entstehung erst aus einem sehr kleinen Teil der möglichen genetischen Varianten auswählen. Wir können gespannt sein, was hier die Zukunft, vor allem die Gentechnologie, noch alles bringen wird.

Beim Stoffwechsel angelangt, sehen wir uns mit der ganzen Vielfalt des täglichen Lebens konfrontiert. Es wird Fotosynthese betrieben, es wird gefressen und gesoffen, überhaupt herrscht diesbezüglich eine enorme Produktivität, gerade auch beim Menschen. Und schon stellt sich die Frage, wie dieses System von Reproduktion, Mutation und Stoffwechsel als Ganzes funktioniert. Dabei zeigt bereits eine oberflächliche Analyse, dass es einem enormen Wandel unterliegt. Und dieser Wandel, die sogenannte biologische Evolution, zeichnet sich vor allem durch eines aus, nämlich durch das Erlöschen von Arten. Von allen im Verlaufe der Erdgeschichte jemals existenten Arten leben schätzungsweise nur noch etwa 1%. Recht kurzlebig sind diejenigen Arten, die wie wir zu den Hominiden zählen. Von dem knappen Dutzend Arten und Unterarten der Hominiden überlebte keine wesentlich länger als eine Million Jahre, manche jedoch bloss ein- bis zweihunderttausend Jahre. Trotz diesem enormen Artensterben bevöl-

kern heute unzählige Spezies unseren Planeten. Sie verdanken dies der Artumwandlung und Artaufspaltung. Etwas aber hat all diese Schlachten unserer milliarden Jahre langen Vergangenheit überlebt, nämlich ein Molekül. Es handelt sich um die DNS mit ihren Basenpaaren Adenin-Thymin und Cytosin-Guanin.

Mit der DNS aber verlasse ich bei meiner Rede über alles das Leben zwar nicht physisch, aber intellektuell und tauche in die Welt der unbelebten Materie und der Kräfte ein. Wenn wir uns über die Kette Moleküle, Atome, Atomkerne und Elementarteilchen zum Standardmodell der Physik herantasten, wird alles immer fremder. So begegnen wir den Grundbausteinen der Materie, unter anderem den Quarks. Diese tragen Namen wie charm und strange oder top und bottom oder up und down und es ist nun jedem selbst überlassen, sich darunter etwas vorzustellen. Bei den drei resp. vier elementaren Wechselwirkungen, den Kräften, die unser Universum in Bewegung halten, brauchen wir theoretische Teilchen, die wir gar nicht kennen wie das Graviton, nur um diese Theorie plausibel zu machen. Warum ist uns dies alles so fremd und unbekannt und warum ist uns ein Mensch viel näher als ein Elementarteilchen, obwohl er ungleich komplizierter ist?

Hier hilft ein Blick in unsere Geschichte, vor allem in diejenige unseres Gehirns. Wir Menschen sind aufgrund unserer Selektion im Verlaufe der Evolution an Grössenverhältnisse von ungefähr einem hundersten Millimeter bis rund 10'000 km gewöhnt. In Anpassung an diese Grössenverhältnisse bildeten sich auch unsere Gehirnteile. So entstand das Kleinhirn vermutlich zusammen mit dem Instinkthirn vor rund 280 Millionen Jahren. Das Emotionshirn, auch limbisches System genannt, ist ungefähr 160 Millionen Jahre alt, während das Vernunftthirn, auch Hirnrinde genannt, lediglich etwa fünf Millionen Jahre alt ist. All diese Hirnteile sind untereinander vernetzt und funktionieren im Normalfall gleichzeitig oder unmittelbar nacheinander. Jetzt ist aber nur das Vernunftthirn in der Lage, die sehr kleinen Dimensionen wie zum Beispiel die kleinsten Quarks mit ihrem Durchmesser von nur 10^{-18} m zu erfassen. Die anderen Hirnteile sind für diese Sicht der Realität nicht selektioniert. Deshalb nehmen sie diese Ebene unserer Welt instinktiv als fremd war, strange eben. Doch die Quarks wurden auch auf Namen wie charm und top getauft; neben aller Fremdheit bestehen also durchaus auch Sympathien. Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust, sagten schon die Klassiker. Heute wissen wir, dass mindestens vier Teile in unserem Gehirn wohnen. Und deshalb ist es nicht erstaunlich, dass wir uns so oft zwischen Verstand und Gefühl hin- und hergerissen fühlen. Fremd sind für unsere alten Gehirnteile aber nicht nur die kleinen Dimensionen, fremd sind ihnen auch die sehr grossen Dimensionen. Und damit erreichen wir auf unserer Reise durch alles den Kosmos, unser Universum.

Vor nicht allzu langer Zeit machte eine aufsehenerregende Meldung in den Medien die Runde. Das Weltraumteleskop Hubble hatte seine Augen auf eine unspektakuläre Gegend der südlichen Himmelskugel gerichtet und sammelte Lichteindrücke aus einer Entfernung von bis zu elf Milliarden Lichtjahren.

Nach einem zehn Tage lang dauernden Augenschein erhöhten die Experten die geschätzte Zahl der Galaxien in unserem Universum um 45 Milliarden auf 125 Milliarden Galaxien. Angesichts des Umstandes, dass eine Galaxie aus hundert bis zweihundert Milliarden Sternen besteht, sind früher bewegende Diskussionen zur Frage "bewegt sie sich oder bewegt sie sich nicht?" nicht mehr so bewegend.

Der Blick in den Kosmos enthüllt aber nicht nur unvorstellbar grosse räumliche Dimensionen, sondern auch riesige zeitliche Dimensionen. 14 Milliarden Jahre sollen seit dem Urknall vergangen sein, und wenn ich wirklich über alles sprechen möchte, müsste ich ja zumindest 14 Milliarden Jahre zu Ihnen sprechen. Das kann ich aber Ihnen und auch mir nicht zumuten und deshalb komme ich bei meiner Rede über alles bereits zum Ende.

Wie so oft im Leben ist es auch dabei beim Versuch geblieben. Und einer allein kann wahrlich nicht alles über alles sagen. Aber wenn ich heute in die Runde sehe, bin ich überzeugt, dass wir zusammen noch einiges über alles zu sagen haben. Damit möchte ich schliessen, Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit danken und freue mich auf eine anregende Evolutionsfeier."

3. Essen

Nach dieser einleitenden Rede z.B. im Rahmen eines Apéros findet ein Essen statt. Dieses Essen gibt den Anwesenden Gelegenheit, sich im persönlichen Gespräch über die Evolution zu unterhalten. Der Raum sollte mit einer Dekoration mit den entsprechenden Symbolen ausgestattet werden.

Um Dogmatismus zu verhindern, lässt sich nach der Vorspeise folgende Geschichte vorlesen:

"Du kannst einen Apfel haben", sagte ich und reichte ihm die grüne Frucht.

Er schien zum allerersten Mal einen Apfel zu sehen. Zuerst schnupperte er nur dran, dann traute er sich, einen kleinen Bissen zu nehmen.

"HmMMM, hmMMM", sagte er und biss noch einmal richtig zu.

"Schmeckt er?", fragte ich.

Er verneigte sich tief.

Ich wollte wissen, wie ein Apfel schmeckt, wenn man zum ersten Mal einen isst, und deshalb fragte ich noch einmal:

"Wie schmeckt er?"

Er verneigte sich immer wieder.

"Warum verneigst du dich?", fragte ich.

Wieder verneigte sich Mika. Das verwirrte mich dermassen, dass ich ganz schnell die Frage wiederholte.

"Warum verneigst du dich?"

Jetzt war er verwirrt. Ich glaube, er wusste nicht, ob er sich noch einmal verneigen oder einfach nur antworten sollte.

"Da, wo ich herkomme, verneigen wir uns immer, wenn jemand eine witzige Frage stellt", erklärte er. "Und je tiefsinniger die Frage ist, umso tiefer verneigen

wir uns."

So etwas Komisches hatte ich schon lange nicht mehr gehört. Ich begriff einfach nicht, wie man sich wegen einer Frage verneigen konnte.

"Aber wie begrüsst ihr euch denn dann?"

"Wir versuchen, uns jedes Mal eine kluge Frage auszudenken."

"Warum denn?"

Zuerst verneigte er sich kurz, weil ich noch eine Frage gestellt hatte, dann sagte er:

"Wir versuchen, uns eine kluge Frage auszudenken, damit unser Gegenüber sich verneigt."

Ich war von dieser Antwort derart beeindruckt, dass ich mich so tief verneigte, wie ich nur konnte. Als ich mich wieder aufrichtete, hatte Mika den Daumen im Mund. Erst viel später zog er ihn wieder heraus.

"Warum hast du dich verneigt?", fragte er fast beleidigt.

"Weil du auf meine Frage eine so kluge Antwort gegeben hast", sagte ich.

Jetzt sagte er sehr laut und deutlich etwas, das ich seither niemals vergessen habe:

"Eine Antwort ist niemals ein Grund, sich zu verneigen. Selbst, wenn eine Antwort sich schlau und richtig anhört, darf man sich trotzdem nicht verneigen."

Ich nickte kurz. Aber ich bereute es sofort, denn Mika hielt das vielleicht für eine Verneigung vor der Antwort, die er mir gerade gegeben hatte.

"Wer sich verneigt, beugt sich", sagte Mika. "Du darfst dich nie einer Antwort beugen."

"Warum nicht?"

"Eine Antwort ist immer ein Stück des Weges, der hinter dir liegt. Nur eine Frage kann uns weiterführen."

Ich fand diese Worte so klug, dass ich mir die Hände unters Kinn pressen musste, um mich nicht schon wieder zu verneigen.

4. Licht und Musik

Zur Anregung der Diskussionen können Lichteffekte samt passender Musik dienen, die die einzelnen Evolutionsschritte symbolisieren.

5. Schluss

Punkt Mitternacht wird zum Ende der Evolutionsfeier das Evolutionsgedicht verlesen:

I.

Am Anfang war der Unterschied,
weil aus dem ersten Unterschied
die Welt, ja unser Leben tritt,
der Unterschied, der erste Schritt.

Der Unterschied, der alles startet,
ist nicht bekannt, ihr habt's erwartet.
So reicht jetzt für den Anfang locker
als Zeichen null und eins, ganz proper.
Darauf folgt als Zeichen Celsius,
Symbol für Energie, der Kurzschluss,
der den Urknall liess erschallen,
urgeschichtlich Korkenknallen.

So kann man sich den Start vorstellen,
den ich versucht', Euch zu erhellen,
den Start der Evolutionen
vor 14'000 Jahrmlionen.

Vielleicht ist alles eine Mär,
die Story absolut verquer.
Auch Ideen evoluieren
beim frohen Weltmodellkreieren

II.

Formel, Experiment, Physik
erklären uns, ich find es chic,
Schritt für Schritt die Evolution,
ein Wellen-Teilchen Duathlon.

Tatsächlich sind die kleinsten Dinger
ganz grosse Wellen-Teilchen Swinger.
Das Hin und Her
versteht man schwer.
Materie, Kräfte, als Modell,
versteht man besser. Blitzeschnell
entstehen leichte Elemente,
auch Atom genannt. In Rente
gehen diese Dinger nicht.
Galaxien, Sterne, Licht
sind der wunderbare Lohn
kosmischer Evolution.

III.

In Milliarden Galaxien strahlen Sterne.
Von Zeit zu Zeit ein Riesenknall, man hört's gerne.
Schwere Elemente rasen
aus dem Supernovablasen.
Der nächste Stern entsteht,
von Planetenschrot umweht.

Auf Planeten fließt bald Wasser,
kurz darauf wird es noch krasser.
Molekülkreieren
und sich replizieren
weist den Weg ins Leben.
Doch um sich zu regen,
muss Leben ausprobieren,
man nennt es auch mutieren.

Ob Zufall, ob kausal,
ob Papst, Physik, egal:
DNS in stetem Wandel,
C - A, T - G treiben Handel.

IV.

Mutationen,
Selektionen,
Pflanzen, Tiere,
Kühe, Stiere
treiben schliesslich Sex,
wie bereits T-Rex.

Ein Primate aber dreist
mischt die Basen und mit Geist
will er in die Zukunft schreiten,
möglichst ohne grosse Pleiten.

Hier endet heut' die Story:
Be happy and don't worry.
Die Geschichte ist noch roh:
Evolution, mach' weiter so!

Das Evolutionsgedicht ist in einer Grafik von vier mal vier Bildern versinnbildlicht (vgl. Programm: Titelblatt). Fortsetzung à volonté.

© Luc Saner, Basel, 2006. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.aubonsens.ch/ritualevolution.pdf